

Calmer Tagblatt

Nr. 211.

Amts- und Anzeigebblatt für den Oberamtsbezirk Calw.

89. Jahrgang.

Verrechnungswelche: 6mal wöchentlich. Anzeigenpreis: Im Oberamtsbezirk Calw für die einpaltige Borgzettel 10 Pfg., außerhalb desselben 12 Pfg., Restanten 25 Pfg. Schluss für Inseratannahme 10 Uhr vormittags. Telefon 9.

Donnerstag, den 10. September 1914.

Bezugspreis: In der Stadt mit Trägerlohn Mt. 1.25 vierteljährlich, Postbezugspreis für den Orts- und Nachbarortsverkehr Mt. 1.20, im Fernverkehr Mt. 1.30. Bestellgeld in Württemberg 30 Pfg., in Bayern und Reich 42 Pfg.

Kampfestoben vom Kanal bis Ostgalizien.

Schlacht bei Paris.

Berlin, 9. Sept. Nach einer Rotterdamer Meldung wird dem „Berliner Tageblatt“ aus Paris gemeldet: Gegenwärtig tobt bei Paris eine allgemeine Schlacht. Die Meldung sagt weiter, daß der französische Flügel mit dem deutschen rechten Flügel Fühlung habe; auch englische Truppen seien an dem Angriff auf die deutsche Armee beteiligt. Nach dem „Messagero“ sei die große Schlacht von der die französische Regierung Mitteilung machte im Südosten von Paris im Gange. Aus dieser Richtung wird in der Hauptstadt der Kanonendonner vernommen.

Der Daily Telegraph läßt von seinem Korrespondenten aus Paris berichten, daß man dort am 1. September zum erstenmal Kanonendonner bei Chantilly gehört habe. Es wurde dann bei Creil, welches von den Deutschen besetzt sei, geschoßen. In den Wäldern von Chantilly wurde 3 Tage lang gekämpft. Die Wälder erstrecken sich auf eine Fläche von rund 20 000 Hektar und sind für den Kleinkrieg sehr geeignet. Die Deutschen brachten sogar ihre Artillerie in diese Wälder und drangen überall durch. Am Dienstag abend wurde Chantilly verlassen, die Häuser alle geschlossen, die Engländer, die dort wohnten, waren nach Maisons-Lafitte und Paris gezogen.

Die Verteidiger von Paris.

Der bekannte Journalist Theodor Wolff schreibt im „Berliner Tageblatt“: Die Nachricht, die den siegreichen und unaufhaltbaren Vormarsch der deutschen Armee ankündigt, muß die französische Bevölkerung treffen wie das verneinende Kopfschütteln eines Arztes am Tage nach einer trügerischen Besserung die Umgebung eines Kranken trifft. Die Unzufriedenheit wird vermutlich nicht zur Revolution führen, aber Herr Poincaré meint Wolff, droht eine andere Gefahr. Aristide Briand sei in Paris zurückgeblieben mit General Gallieni und er werde wissen, warum er die Rolle eines Plakthalters der Flüchtlingsrolle vorgezogen habe. Er sei ein Mann von vielen Gaben und starker Autorität. Ob er Thiers, der Friedensmacher, werden würde, wisse er vielleicht selbst noch nicht. Unwahrscheinlich sei nur, daß ihm in einer solchen Krisis die bescheidene Stellung eines mit Bordeaux telegraphierenden Beamten genüge.

Fremde Neugier über die deutschen Operationen.

Sachverständige sehen das Ziel der deutschen Operationen in einer Vernichtung des Feldheeres, während der Einnahme von Paris eine untergeordnete Bedeutung beigemessen wird. Die Absehwendung der deutschen Armeen nach dem Süden wird als sehr wesentlich und bedeutungsvoll angesehen. Die französischen Truppen zwischen Toul und Epinal würden dadurch gezwungen, sich zurückzuziehen, so daß die deutschen Truppen in Lothringen vorrücken könnten. In Paris will man wissen, daß die deutschen Truppen einen lebhaften Angriff auf das englische Hauptquartier unternehmen, vor allem hätten sie es auf die Gefangennahme des Generals French abgesehen.

Frankreichs letzte Hoffnung.

Nach dem „Berl. Lokalanzeiger“ rechnen die Pariser noch immer mit einer Vernichtung des Deutschen Heeres unter den Mauern von Paris. Im „Petit Parisien“ wird gesagt: Wann werden die Russen Berlin erreichen? Wenn es wirklich

zur Pariser Belagerung kommen sollte, so wird diese Leidenszeit nur von kurzer Dauer sein! Die Russen seien wie die Teufel hinter den Deutschen her und die deutschen Armeen müßten sehr rasch kehrt machen, um die in das Reich eingebrochenen Kosaken zurückzuschlagen. — Im „Petit Journal“ ist folgende Stelle enthalten: Das Deutsche Reich muß verschwinden. Wir werden den Frieden in Berlin schließen. Wir werden Europa von den Preußen befreien.

Konserven und Dum-Dum-Geschosse.

Nach der „Frankfurter Zeitung“ fanden die Deutschen die Festung Montmedy in Schmutz und Unrat eingehüllt, doch wurden noch größere Mengen guter Lebensmittel vorgefunden, von denen die Mannschaft mehrere Monate zu leben hat. Die vorgefundenen Konserven seien außerordentlich sauber, sodaß ihre Verwendung für unsere Truppen nichts bedenkliches habe. Ferner wurden aber auch in der Festung ganze Pakete mit Dum-Dum-Geschossen aufgefunden, die sorgfältig verpackt waren und zur Ausstellung an die Truppen bereit lagen.

Die Genfer-Konvention ist den Franzosen und Engländern wurst.

Großes Hauptquartier. (Amtlich). Immer wieder finden unsere Truppen auf der ganzen Front bei den gefangenen Franzosen und Engländern Dum-Dum-Geschosse in fabrikmäßiger Verpackung, so, wie sie von der Herresverwaltung geliefert sind. Diese bewußte, grobe Verletzung der Genfer Konvention durch Kulturvölker kann nicht scharf genug verurteilt werden. Das Vorgehen Frankreichs und Englands wird Deutschland schließlich zwingen, die barbarische Kriegsführung seiner Gegner mit gleichen Mitteln zu erwidern.

Siegreich durch Belgien.

Aus Ostende wird vom 7. ds. gemeldet: Die Deutschen gingen gestern nordwestlich von Brüssel zwischen Gent und Antwerpen vor. Alle Verbindungen zwischen diesen beiden Städten sind unterbrochen. Bei Dordegem in der Nähe von Wetteren (südöstlich von Gent) fand gestern ein Gefecht statt. Die Belgier mußten sich vor der feindlichen Uebermacht zurückziehen. Der Kommandant Commaet ist gefallen.

Berlin, 9. Sept. Aus Bissingen wird gemeldet, daß die Beschießung von Ostende bevorstehe. 30 Züge mit Flüchtlingen hätten die Stadt verlassen. Am 7. Sept. d. J. seien in Ostende englische Truppen gelandet.

Der deutsche Sieg in Polen.

Zu dem Sieg unserer Landwehr in Polen sagt die „Bosl. Zeitung“: Es ist anzunehmen, daß die deutschen Truppen den Vormarsch über Radom hinaus fortgesetzt haben und daß es dabei zu einem Zusammenstoß mit dem russischen Gardekorps und dem 3. kaukasischen Armeekorps gekommen ist. Es sind dies die besten Truppen des russischen Heeres und namentlich das Gardekorps ist eine Elitetruppe in ganz anderem Sinn noch als unser Gardekorps. Daß die schlesische Landwehr über dieses Korps einen vollen Erfolg erzielt hat, erhöht die Bedeutung dieses Sieges. Daß er von entscheidender Bedeutung war, geht aus der großen Anzahl der Gefangenen hervor.

Des Kaisers Protest.

Zu dem Protest des Kaisers gegen die barbarische Kriegsführung sagt die „Germania“: Was der Kaiser hier ausspricht, kommt nicht nur ihm, sondern dem deutschen Volk aus tiefstem, ehrlichsten Herzen. — In der „Post“ heißt es: An dieser Erklärung des deutschen Kaisers kann kein Monarch, kein Staatsmann und kein noch so kleines Blatt unserer Gegner in allen fünf Weltteilen vorübergehen und den Deutschen zeigt diese Erklärung wieder, wie hier unserem Kaiser der gute Ruf unseres Heeres und unseres Volkes am Herzen liegt. — Die „Kreuzzeitung“ erklärt, nur wünschen zu können, daß man den Ernst des kaiserlichen Protestes auch in England und Frankreich durchfühlen und berücksichtigen möge.

Neue Schlacht bei Lemberg.

Wien, 9. Sept. (W. T. B.) Im Raume von Lemberg hat eine neue Schlacht begonnen.

Ausmarsch der Polen.

Wien, 9. Sept. (Nicht amtlich). Unter zahlreicher Beteiligung von Bürgern fand gestern nachmittag unter patriotischen Kundgebungen des Publikums die Verabschiedung und der Abmarsch der 1. Kompagnie polnischer Regimenter nach Krafau statt. Der Obmann des Polentomitees, Herrenhausmitglied Ugerski, hielt eine Ansprache, die mit einem dreifachen Kaiserhoch schloß. An den Kaiser wurde ein Huldigungstelegramm abgeschickt. Auf dem Wege zum Bahnhof zogen die Legionäre vor dem Kriegsministerium vorüber. Auf dem Bahnhofe verabschiedete der Vizepräsident des Roten Kreuzes, Baron Beck, die Legionäre, die bewiesen, daß der Kampf, den die Monarchie und ihr Bundesgenosse aufnahmen, um eine gerechte Sache geführt werde. Die Abfahrt erfolgte unter Absingen der Kaiserhymne und nationaler Lieder.

Erlogene Meldungen.

Wien, 9. Sept. (Wiener Corr.-Bur.) Das Reutersche Bureau verbreitet neuerlich das Gerücht vom Tode Kaiser Franz Josephs. Es ist dies ein neuer Beweis dafür, wie strupellos Nachrichtenbureaus und Presse der feindlichen Mächte Nachrichten verbreiten, deren Unrichtigkeit ihnen vollkommen bekannt ist. Es gibt noch genug Vertreter neutraler Staaten in Wien, die sich von der glänzenden Gesundheit des Kaisers täglich überzeugen können. Kaiser Franz Joseph, der unermüdet die Regierungsgeschäfte besorgt, und Audienzen erteilt, empfangt beispielsweise gestern nachmittag den Grafen Berchtold in längerer Audienz.

Von den Kämpfen gegen die Serben.

Sofia 6. Sept. Ein hier eingetroffener verwundeter Serbe, der einige Gefechte gegen die österreichisch-ungarischen Truppen mitgemacht hat, erzählt im „Kambana“: Alle Gefechte sind mit maßloser Erbitterung geführt worden. Die österreichische Infanterie versteht es großartig, sich zu maskieren. Die Soldaten sind viel weniger exponiert gewesen als bei uns. Unfassbar bleibt den serbischen Offizieren die Treffsicherheit der österreichischen Artillerie. Merkwürdigerweise haben wir bei allen Gefechten österreichische Artillerie nicht zu Gesicht bekommen, obwohl sie furchtbare Verheerungen in unseren Reihen verursachen. Die serbischen Geschütze erwiesen sich demgegenüber völlig machtlos. Dies bringt die Offiziere zur Verzweiflung.

Glück!
Schluck!

Glück!
Schluck!

Glück!
Schluck!

Brenner.

Madig.
Druckerei

ten Famili
Suppen
Puddings
können.
Teiler
jung und
Gust
aus pat
englischen

Kraut

die schöne
men

Maß,
Kartnerei.

eln

Bezug

Ma.
ahme.

Co.

Drucker

w.

n,
0 p. 3tr.
0 p. 3tr.

n,
eln,
ee,
b.
e
mich,
Württ.)

Englische Furcht vor der Wahrheit.

Frankfurt a. M., 9. Sept. Ueber Stockholm wird gemeldet: Viele Deutsche in Aegypten, die bisher auf freiem Fuß gelassen wurden, sind von den englischen Behörden verhaftet worden, aus Besorgnis, die Eingeborenen könnten durch sie von den deutschen Siegen erfahren.

Was schert sich England um den Rhediven.

Wien, 8. Sept. (Nicht amtlich). Das Fremdenblatt schreibt: Es bestätigt sich, daß die enalischen Militärbehörden in Aegypten die Vertreter Oesterreich-Ungarns und Deutschlands aufgefordert haben, Aegypten unverzüglich zu verlassen. Die beiden Diplomaten protestierten daraufhin, gegen diese Verfügung, die schon deshalb als völkerrechtswidrig erscheine, weil Aegypten ausdrücklich seine Neutralität erklärt habe, abgesehen davon, daß eine solche Maßnahme nur von dem der Türkei tributären Rhedive ausgehen könnte. Uebrigens ist es besonders charakteristisch, daß die Neutralitätserklärung Aegyptens auf Drängen Englands erfolgt ist, dessen Militärbehörden nun eine berartig flagrante Völkerrechtsverletzung verüben. Dieses Vorgehen Englands, das sich so gerne als Hüter internationaler Abmachungen aufspielt und einen angeblichen Völkerrechtsbruch Deutschlands sogar zum Vorwand für eine Kriegserklärung benutzte, reißt sich würdig an die Kette ähnlicher Akte der englischen Regierung im bisherigen Verlauf des Krieges an.

Der englische Arbeiterführer Macdonald gegen Grey.

Ramsay Macdonald, der englische Arbeiterführer, veröffentlicht nach dem „Hann. Cour.“ in der Wochenschrift „Labour Leader“ eine heftige Anklage gegen Sir Edward Grey. Er stellt fest, daß Greys Politik seit 8 Jahren eine Bedrohung des europäischen Friedens gewesen sei. Von 1906 ab seien Pläne zu einem gemeinsamen militärischen Vorgehen Englands und Frankreichs geschmiedet worden, Pläne, die sich auf die Vorstellung gründeten, daß Belgiens Neutralität in einem allgemeinen Kriege nicht geachtet werden könnte. Diese Pläne seien nach Rußland gelangt, und von einem deutsch gesinnten Großfürsten an Deutschland verraten worden. Grey habe daher dem Lande nicht die Wahrheit sagen dürfen. Macdonald fährt fort: Er hat uns verschwiegen, daß nicht die Unabhängigkeit, sondern nur die Neutralität Belgiens gefährdet war, und ließ uns glauben, die Unabhängigkeit dieses Staates werde gerade so gefährdet, wie seine Neutralität. Auch hat er uns das Gespräch mit dem deutschen Botschafter vom 1. Aug. nicht mitgeteilt. Und warum? weil Sir Edward Grey ohne Mitwissen der Nation England so sehr an Frankreich und Rußland gebunden und sich verpflichtet hat, an der Seite dieser Mächte zu kämpfen, daß er nicht mehr in der Lage war, über Neutralität zu verhandeln. Grey tat sein Bestes, um den Folgen seiner Politik zu entkommen, und den europäischen Frieden zu bewahren. Aber als das nicht mehr glückte, war er gezwungen, sein Land mit in den Krieg hineinzuziehen. Englands Einmischung ist nur die Folge der Grenschen Politik.

Sturm gegen Keir Hardie und Ernst Zahn.

Das aus dem Depeschenwechsel zwischen Kaiser Wilhelm und König Georg von England bekannte „Mißverständnis“, mit dem die verschlagenen Engländer operieren um die Hinterlist, die sie vor dem Ausbruch des Krieges entfaltet, vergessen zu lassen und sich von Schuld und Fehle reinzuwaschen, hat im englischen Parlament zu einer Sturmzene, wie man sie dort angeblich noch nie erlebt hatte, geführt. Der Sozialistenführer Keir Hardie warf der Regierung seines Landes mit hühner Offenheit ihre Machenschaften vor und sagte, daß der Krieg hätte vermieden werden können, wenn England nicht ein zweideutiges Spiel gespielt hätte. Das nahm Grey natürlich sehr übel und ein nationalstischer Abgeordneter rief Keir Hardie zu, ob wohl die Sozialdemokraten des Reichstags in diesen Tagen so etwas gesagt haben würden. Da sich Keir Hardie aber nicht aus dem Text bringen ließ, erhob sich das Haus und gebot ihm, den Mund zu halten. Zuletzt rief man ihm sogar das Wort „Feigling“ zu, und die Londoner Blätter betonen, daß ein solches Wort in den geheiligten Räumen von Westminster noch nie gehört worden sei. Man sieht, unsere englischen Vetter halten etwas auf äußern Anstand und achten darauf daß die „Form“ gewahrt wird: wer eine Katze öffentlich eine Katze nennt, ist eben ein „Feigling“. — Eine kleine „Revolution“ gab es auch in der Schweiz: der Schauplatz war der Verband schweizerischer Schriftsteller. Es wurde unlängst berichtet, daß der bekannte schweizerische Romandichter Ernst Zahn dem deutschen roten Kreuz ein Geldgeschenk überwiesen und das Geschenk mit einem Hymnus an Deutschland überreicht habe. In

diesem Gedicht nannte er Deutschland sein Vaterland (er meinte sicher wohl sein „geistiges Vaterland“), und die Schlußverse lauteten: „Ich grüße dich, o Vaterland — siegen oder sterben!“ Darob sind nun die schweizerischen Dichter französischer Zunge sehr verstimmt und mehrere von ihnen sollen, wie aus Bellinzona berichtet wird, „zum Zeichen des Protestes“ aus dem Verbands ausgetreten sein. Habeat sibi!

Die Meldungen des deutschen Generalstabes.

In der letzten Kriegspressekonferenz zu Berlin legte Major Deutelmoser in musterhaft klaren und knappen Sätzen die Gründe vor, die es bisher verhindert haben, mehr als die trockenen Telegramme über die bisherigen Taten unserer Truppen zu geben. Dem Wunsche der Öffentlichkeit, mehr zu wissen, entspricht der Wunsch der Heeresleitung, mehr mitzuteilen. Eine solche, den Ereignissen in einigen Abständen folgende Berichterstattung sei geplant gewesen. Auch hier ergab sich aber die Wahrheit des Moltkeschen Satzes, daß im Kriege vieles undurchführbar wird, was man vorher als möglich angenommen hat. Hätte es sich jetzt um ein langsam verbißenes Ringen von Position zu Position gehandelt, wie bei Mukden, am Schaho, so würden sich gewisse Ruhepausen ergeben haben, in denen eine Zusammenfassung von Einzelheiten möglich geworden wäre. Statt dessen hat ein stürmischer Siegeslauf eingesetzt, der es den oberen Stellen vollkommen unmöglich machte, noch so flüchtig zurückzublicken; ihre ganze Aufmerksamkeit wurde von dem täglich geänderten Bild des Morgens in Anspruch genommen. So wissen die oberen Stellen tatsächlich nichts weiter als die Ergebnisse. Korpskommandos, Armeekommandos, die oberste Heeresleitung befinden sich in einer aufsteigenden Linie der Unbekanntheit mit dem Verlauf im einzelnen. Ueber diesen sind allein die Truppenführer unterrichtet, die bei dem unablässigen Vorwärtsgang natürlich oft recht anderes zu tun haben, als Papier zu beschreiben. So muß das Wort hinter die Tat zurücktreten. Phantastisch aufgeputzte Stimmungsbilder zusammenzustellen, die sensationell zu lesen sind, lehnt die Heeresleitung ab, wie es die ernste Presse ablehnen würde, solche zu empfangen. Die Heeresleitung ist der auf Erfahrung gestützten Ueberzeugung, daß auch hierin die Presse durch die und dünn mit ihr zusammengehen wird. Dieser Krieg ist nicht ein Balkankrieg, kein Völkeraufeinanderschlagen irgendwo, sondern der Krieg um Deutschlands Zukunft, in dem wir immer noch am Anfang stehen trotz des beispiellosen Siegeslaufes unserer Truppen. In diesem Kriege muß alles so solide, zuverlässig, musterhaft sein, wie unsere Mobilmachung, wie unser Aufmarsch; auch die Berichterstattung. Solange das unaufhaltbare Vorwärtsträngen des Feldheeres eine solche Berichterstattung unmöglich macht, muß jede andere als die des knappsten Tatsachenberichts unterbleiben.

Der Geist in der Marine.

Ein Marinesoldat schreibt Freunden in Köln: Wochenlang dauert nun schon dieses Warten und der angestrengteste Wachtienst. Immer heißt es noch für uns: „Warten!“ was uns unser Kommandant schon verschiedene Male vorgehalten hat. Da hat es unsere brave Landarmee doch besser, die sieht wenigstens ihren Feind und hat schon große Erfolge aufzuweisen. Bei jeder Siegesnachricht von dort schlägt zwar das Herz höher, aber es ballen sich auch unwillkürlich unsere Fäuste. Der Anstifter dieses Weltkrieges ist der Engländer einzig und allein, und seine Ränke kennen sie wohl alle. Trotzdem er mehr Schiffe hat, als wir, wagt er nicht, in unsere Gewässer zu kommen. An wehrlosen Kolonien, wie unsern schönen Togo, vergreift er sich. Na, einmal muß er doch kommen. Wenn wir mit unserer Flotte gegen die größte Seemacht der Welt sehten, dann wird nicht nur die Zahl der Schiffe, sondern auch der Geist und die Tüchtigkeit der Besatzungen ein Wort mitsprechen. Gewiß, es wird ein fürchtbares Ringen werden, aber der große Schlachtenlenker da droben, der unserer Armee so sichtbar zur Seite steht, wird auch uns helfen, und das Vertrauen auf ihn macht uns unverzagt.

Die deutschen Hochschulen und Universitäten bleiben geöffnet.

— Um mehrfach aufgetretenen Zweifeln zu begegnen, hat der Kultusminister die Universitäten und Technischen Hochschulen darauf hingewiesen, daß im bevorstehenden Winterhalbjahr die Hochschulen ihre Tätigkeit selbstverständlich aufzunehmen haben. Wie im Jahre 1870—71 trotz des Krieges Vorlesungen abgehalten worden sind, so muß auch der Lehrbetrieb im nächsten Winter fortgesetzt werden, wenn auch vielleicht hier und da in beschränktem Umfang.

Ämtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung, betreffend die Behandlung der Familienunterstützungsanträge.

Infolge des zahlreichen Eingangs von Familienunterstützungsanträgen hat der Bezirksrat in seiner Sitzung vom 8. ds. Mts. beschlossen, die Gemeinderäte zu veranlassen, sämtliche bis jetzt eingereichten Gesuche nochmals einer genauen Prüfung dahin zu unterziehen, ob tatsächlich die Unterstützungsbedürftigkeit, wie sie in der Bekanntmachung des Oberamts vom 4. September 1914, Calwer Tagblatt Nr. 207, erwähnt ist, bei den Nachsuchenden zutrifft.

Der Bezirksrat geht davon aus, daß bei der Behandlung der Gesuche nicht kleinlich verfahren werden soll, aber er glaubt, daß die Unterstützungsbedürftigkeit bis jetzt nicht in dem Maße eingetreten ist, wie es die eingereichten Gesuche vermuten lassen könnten. Bei der nunmehr etwa eintretenden Beantragung bereits angewiesener Unterstützungsanträge wird einem kurzen Bericht entgegengekehrt.

Bemerkt wird, daß es in erster Linie der Gemeinderat ist, der über die Verhältnisse der Nachsuchenden aufs genaueste unterrichtet sein muß, und daß es seine Pflicht ist, um später nicht eventuell zur Verantwortung gezogen werden zu müssen, unberechtigte Unterstützungsanträge zurückzuweisen.

Calw, 9. Sept. 1914.

Der Vorsitzende des Bezirksrats:
Regierungsrat Binder.

Aus Stadt und Land.

Calw, den 10. September 1914.

Verlustliste.

(Ämtliche württembergische Verluste Nr. 14.)

Pionier-Bataillon Nr. 13, Ulm.

Pionier Johs. Heim aus Oberschwandorf, M. Nagold, verwundet.

Vom Reserve-Infanterie-Regiment Nr. 120 sind die Verluste der 5., 6., 7. und 8. Kompanie enthalten, jedoch ohne Angabe des Heimortes.

Verlustlisten.

Nun wir die Verlustlisten lesen, erleben wir das Gegenteil des Dichterwortes „Namen, nichts als Namen“. Jeder Name ist irgend jemand der teuerste, und sie alle sind uns allen teuer. Wir grüßen sie mit tiefem, ehrfürchtigem Dank, die gefallenen Brüder, die ihr Abschiedswort mit dem Heldentod eingelöst haben: „Wir lassen sie nicht herein“; wir grüßen die schmerzreichen Verwundeten, die wohl geborgen und die auf farge Feindespflege angewiesenen. Mit und in den Namen, die so schnell gelesen sind, erleben wir still die Geschichte derer noch einmal durch, die sie getragen. Dunkle Punkte in dem oder jenem Bild sind nun verflärt durch Treue bis in den Tod: auf des zukunftsreichen Frühvollendeten Stirne leuchtet das Siegel der Bewährung. Und wir ahnen im tiefsten Herzen: es sind nicht die Namen Bergangener, ihre Geschichte hat erst begonnen. Es ist ein Ewiger, der sie „mit Namen kennt“ und ihnen einen „neuen Namen“ gibt. In der Aufwühlung aller unserer verborgenen Gefühle und letzten Gedanken wird uns das Unsichtbare aufs neue groß und gewiß in dieser großen, ungewissen Zeit: „das Irdische verschwindet und das Ewige geht auf“. Nicht in weicher, haltloser Empfindung, in der wiedergewonnenen Zuversicht unseres Christenglaubens sagen wir: Auf Wiedersehen!

Prof. D. Häring-Tübingen.

Von der Post.

Um erhebliche Verzögerungen in der Beförderung der Feldpostsendungen zu vermeiden, ist es nötig, auf den Feldpostsendungen die Zugehörigkeit zu einem bestimmten Regiment (z. B. Reserve-Regiment, Landwehrregiment) genau zu bezeichnen und auf Sendungen an die im Felde befindlichen Truppen, die ihren Standort wechseln, keinen Bestimmungsort anzugeben.

Die Verpackung der Feldpostbriefe mit Schwarz und dergl. ist vielfach ungenügend. Sie muß hinsichtlich ihrer Haltbarkeit der Beschaffenheit des Inhalts und der Länge der Beförderungstrecke entsprechen. Infolge der Nichtbeachtung dieser Bestimmung müssen die Briefe vielfach bei den Postanstalten neu verpackt oder an die Absender zurückgegeben werden, wodurch unliebsame Weiterungen für die Post und die Absender entstehen.

Die französischen Gefangenen und die Belagerung von Paris.

Als den französischen Gefangenen auf dem Asperg die neuen Kriegereignisse mitgeteilt wurden, so auch die Nachricht, daß die Deutschen bereits vor Paris stünden, da brach die ganze Gesellschaft in große Freude aus; denn, so meinten sie, jetzt werde der Krieg voraussichtlich bald beendet sein.

Erlaß der Wehrpflichtverletzung.

Stuttgart, 9. Sept. Mit Genehmigung des Königs ist vom Justizministerium in Aussicht genommen, für solche Personen, die sich der Wehrpflichtverletzung oder der unerlaubten Auswanderung schuldig gemacht haben und während des gegenwärtigen Krieges sich zum Dienst im deutschen Heere oder in der kaiserlichen Marine stellen, in allen geeigneten Fällen den gnadenweisen Nachlaß der verwirkten Geld- oder Freiheitsstrafe sowie der Kosten zu beantragen.

Befreiung von Zöllen und Verbrauchsabgaben.

Der Bundesrat hat beschlossen, daß Nahrungs- und Genußmittel und Bekleidungsgegenstände, die als Spenden für die kämpfenden Truppen aus dem Ausland oder aus deutschen Zollausflußgebieten, Freiheitszonen oder Zolllagern eingeht, vom Zolle befreit bleiben, soweit von einer der von der Heeres- oder Marinewerwaltung zur Empfangnahme und Verteilung der Gaben bestimmten Stellen die Uebernahme der Sendung bescheinigt wird. Ferner, daß Waren, die den Vereinigungen vom Roten Kreuz oder den Ritterorden für die freiwillige Krankenpflege gesendet werden, frei von Zöllen und Verbrauchsabgaben abgelassen werden können.

Von den Fildern, 9. Sept. Die Getreide- und Weizennte ist vollständig unter Dach. Die Dreschmaschine surrt an allen Ecken und Enden. Das Druschergebnis ist über Erwarten gut. Ein Gang durch unsere Obstfelder muß jedes Herz freudiger stimmen. Die Früchte hängen in den schönsten Farben an den fast überlasteten Bäumen. Auch die Reife des Obstes schreitet infolge der warmen Witterung rasch voran. Das Obst fällt schon stark und allenthalben wird schon gemostet und „Neuer Käser“ verzapft. — Die Kartoffelernte nimmt nächste Woche ebenfalls ihren Anfang. Leider sind hier die Erträge mancher Sorten recht gering.

Tübingen, 9. Sept. Dem Oberst Link vom 180. Infanterie-Regiment, der bei St. Die schwer verwundet wurde, wurde das Eisene Kreuz verliehen. Er ist der erste vom 13. Armeekorps, dem das Eisene Kreuz in diesem Feldzug verliehen worden ist. Es wurde ihm vom kommandierenden General selbst überreicht.

Kißlegg, 9. Sept. Zwei junge Burschen machten sich im patriotischen Uebereifer den Vorwurf: „Wenn du etwas wärest, so ständest du jetzt vor den Franzosen und würdest nicht hier herumlaufen.“ Der andere ließ sich das nicht gefallen und die Sache artete in eine Rauferei aus, wobei der ledige Tagelöhner Hutter einen Messerstich in den Unterleib erhielt, der eine schwere Darmverletzung zur Folge hatte. In hoffnungslosem Zustand wurde er in das Wangener Spital gebracht.

Die deutschen Heerführer.

(Aus der Kölnischen Zeitung.)

Fortsetzung.

Herzog Albrecht von Württemberg.

Herzog Albrecht, der Thronfolger Württembergs, ist am 23. Dezember 1865 als Sohn des Herzogs Philipp von Württemberg und der Erzherzogin Maria Theresia, einer Tochter des früheren Generalissimus der österreichisch-ungarischen Armee, des verstorbenen Erzherzogs Albrecht, in Wien geboren. 1883 wurde er in die württembergische Armee als Leutnant à la suite des 19. Ulanen-Regiments eingest. begab sich zunächst die Universität Tübingen. 1885 trat er in das Regiment selbst ein und blieb dort bis 1890. Dann wurde er als Hauptmann in das 119. Grenadier-Regiment versetzt, blieb dort ein Jahr und ging dann wieder in sein altes Regiment zurück. Späterhin stand er als Bataillonskommandeur bei jenem Grenadier-Regiment und wurde dann 1896 Kommandeur des 26. Dragoner-Regiments. Im September desselben Jahres erhielt er ein Kommando in Preußen; er wurde an die Spitze der 4. Garde-Kavalleriebrigade gestellt, welchen Posten er bis Herbst 1900 innehatte. In württembergischen Militärdienst trat er dann wieder zurück als Kommandeur der 51. Infanteriebrigade, ein Jahr später wurde er Generalleutnant und Kommandeur der 26. Division in Stuttgart. September 1906 erhielt er das Kommando des 13. Armeekorps, das er bis zum 1. April 1913 führte, zu welcher Zeit er zum Generalinspektor der 6. (bisher 1.) Armeespektion 4., 11. und 13. Armeekorps ernannt wurde. Im Herbst 1913 wurde er zum Generaloberst befördert.

Alexander v. Kluck.

Alexander Kluck wurde am 20. Mai 1846 zu Münster i. W. geboren und trat am 13. Oktober 1865 als Avantagier beim Infanterie-Regiment Nr. 55. ein. 1866 machte er den Feldzug bei der Main-Armee mit und wurde am 16. August desselben Jahres zum Leutnant befördert. 1870-71, im Kriege gegen Frankreich, nahm er an der Einschließung von Metz und bei den Schlachten von Colombey, Nouilly, Bionville und Gravelotte teil; in der ersten genannten Schlacht wurde er durch einen Streifschuß am rechten Unterarm und einen Prellschuß auf den Leib verwundet. Mit dem Eisernen Kreuz zweiter Klasse ausgezeichnet kehrte er aus dem Felde zurück, wurde 1872 zum 73. Füsilier-Regiments kom-

Vermischtes.

Im Lügen erfinderisch.

Die Leitung der Internationalen Westausstellung für Buchgewerbe und Graphit in Leipzig teilt mit: Ein deutlicher Beweis (wenn es überhaupt eines solchen bedürft hätte) wie die französischen und englischen Zeitungen ihr Leserpublikum belügen, zeigt eine Notiz, die kürzlich die Pariser Zeitung „Patrie“ und jetzt auch die Londoner „Times“ gebracht hat. Die Meldung besagt: Laut Berichten von Reisenden sind die Hallen der russischen, englischen und französischen Ausstellung mit ihren Schätzen auf der „Bugra“ böswillig in Brand gesteckt und seitens der Stadt ist nichts getan worden, um das Feuer zu löschen. Selbstverständlich ist, wie jeder weiß, nicht eine einzige Halle jemals durch Feuer angegriffen worden. Auch ist es selbstverständlich, daß die Ausstellungsleitung oder die Stadt nicht ruhig dabei zusehen hätten, denn in Deutschland kennt man auch in Kriegszeiten die Pflichten zum Schutze des fremden Privateigentums. Die ausländischen Pavillons auf der „Bugra“ sind überdies nicht Eigentum der betreffenden Nationen, sondern sind zum größten Teil von deutschen Architektenfirmen errichtet, denen gegenüber die Ausstellung verantwortlich ist. Die genannten Hallen sind vollkommen unversehrt, aber natürlich geschlossen. Die übrigen Hallen sind nach wie vor geöffnet und mit ihrem reichen Inhalt dem Publikum, das sich zahlreich wieder einfundet, unverändert zugänglich.

Was ein Italiener vom Kaiser im Hauptquartier erzählt.

Das Giornale d'Italia veröffentlicht einige Telegramme, die Giorgi Guglielmi von einem Deutschen aus der Umgebung des Kaisers, den der italienische Abgeordnete an Bord der Yacht „Hohenzollern“ kennen gelernt hat, gesandt worden sind. In diesen Telegrammen liest man: „Wer in diesen Tagen einen Blick in das Hauptquartier des Kaisers werfen könnte, der würde überrascht sein von der Ausdauer, von der Selbstverleugnung, von der ruhigen Sicherheit, mit der die Militärs, Politiker, Diplomaten und Beamten arbeiten. Der Kaiser, der in die einfache Felduniform gekleidet ist, ist fast Tag und Nacht tätig. Seine Pflichten waren schon in Friedenszeiten sehr zahlreich, und sie haben sich jetzt mehr als man ahnen konnte, vermehrt. Der Kanzler, der Staatssekretär für die auswärtigen Angelegenheiten, einige Diplomaten, der Kriegsminister und der Chef des Marinekabinetts sind bei ihm. Der Charakter des Deutschen Reichs als Bundesstaat wird zum erstenmal in einem Feldzug durch die Anwesenheit der Bevollmächtigten Bayerns, Sachsens und Württembergs im Hauptquartier betont. Die Zahl der Herrscher der Bundesstaaten, die

im Hauptquartier anwesend sind, ist beschränkt, da die Mehrzahl von ihnen ins Feld an die Spitzen ihrer Truppen gezogen sind, und die ältesten, wie z. B. der König von Bayern und von Württemberg, die Großherzöge von Baden und Oldenburg sind in ihren Hauptstädten geblieben. Man kann in diesem Augenblick das deutsche Große Hauptquartier das Herz Europas nennen.“

Lieber „von einem, der nicht mit darf“.

(Von Carl Weitbrecht.)

Mir ist's versagt zu retten
In meines Volkes Krieg,
Mit blankem Schwert zu streiten
Für meines Volkes Sieg;
Des ew'gen Friedens Kunde
Ward meinem Mund vertraut —
Doch mich auch ruft die Stunde
Zum Kampf mit Donnerlaut.
Darf auch sein Schwert nicht schwingen
Mein Arm noch stark und jung,
So soll mein Lied erklingen
Wie schneidiger Schwerteschwung.
Darf ich zu Ross nicht fliegen
In deutscher Männer Schlacht
Soll helfen, kämpfen, siegen,
Des deutschen Liedes Macht.
Verweht im Wind, ihr Klänge
Von Lieb und Leid und Lust!
Steigt auf ihr Schlachtgesänge
Aus tiefempörter Brust!
In blanten Stahl gerüftet
Dem Feind entgegenront,
Der allzulang sich brüftet,
Der allzufroh uns höhnt.
Zieh mit den stolzen Streichern,
Mein Lied, zieh' feurig mit!
Kling in das Ohr den Reitern
Beim raschen Siegesritt!
Und wo noch Geisteschwanten
Noch Herzen irr gemacht,
Liebäugeln mit den Franken,
Die rütteln auf mit Macht!
Und aus der Donnerwolke,
Du, meines Volkes Gott,
Sprich selbst mit deinem Volke,
Mach jeden Wahn zu Spott!
Und meines Liedes Tönen
Gieß einen Hauch nur ein
Von deiner Stimme Dröhnen —
So mag's gerüftet sein!

Auf dem heute stattgefundenen Vieh- und Schweinemarkt waren zugeführt: 2 Pferde, 344 Stück Rindvieh, 486 Stück Milchschweine, Preis 10-30 M. pro Paar, 101 Stück Kühe, Preis 40-86 M. pro Paar. Verkauft wurden 206 Stück Rindvieh. Auf dem Schweinemarkt war trotz der starken Zufuhr ein lebhafter Handel, es wurde viel umgesetzt zu billigen Preisen. Der Handel auf dem Viehmarkt war lebhaft. Verkauft wurden 80 Stück Ochsen und Stiere, 50 Stück Kühe, 60 Stück Jungvieh, 15 Stück Kälber. Bei Ersterem galt das Paar 1050-1400 M., 1 Kuh 370-540 M., 1 Stück Jungvieh 350-450 M., 1 Kalb 75 M. Die Nachfrage nach Schaffvieh war infolge Pferdemangel stark.

Für die Schriftl. verantwortlich: J. B. Dr. P. Radtke. Druck und Verlag der A. Delschläger'schen Buchdruckerei

mandiert, nachdem er zuvor noch einige Zeit der Okkupationsarmee angehört hatte. Im Oktober 1873 wurde er Premierleutnant, am 27. Januar 1876 Adjutant der 28. Infanteriebrigade in Wesel. Er blieb bis 1879 in dieser Stellung, wo er als Hauptmann und Kompagniechef in das Infanterie-Regiment Nr. 53 versetzt wurde. Am 30. Juli 1881 wurde er Kompagnieführer an der Unteroffizierschule in Sülz und nicht ganz ein Jahr später Kommandeur der Unteroffizier-Vorschule des Militär-Knaben-Erziehungsinstituts in Annaburg. 1887 rückte er zum Major auf und wurde am 1. Juli 1888 Kommandeur der Unteroffizier-Vorschule in Neubredsch. 1889 kam er als Bataillonskommandeur in das Infanterie-Regiment Nr. 66, wurde 1893 Oberstleutnant und 1896 am Geburtstag des Kaisers Kommandeur des Landwehrbezirks Berlin I. In dieser Stellung erfolgte im April desselben Jahres seine Beförderung zum Obersten. Im Juni 1898 wurde Oberst Kluck dann Kommandeur des Füsilier-Regiments Nr. 34, erhielt am 22. Mai 1899 als Generalmajor die 23. Infanterie-Brigade und am 3. April 1902 unter Beförderung zum Generalleutnant die 37. Division. 1906 wurde er am 13. September mit der Führung des V. Armeekorps beauftragt; einen Monat später unter Beförderung zum General der Infanterie zum kommandierenden General dieses Armeekorps ernannt, das er am 11. September 1907 mit dem I. Armeekorps vertauschte. 1909 am Geburtstag des Kaisers wurde er in den erblichen Adelsstand erhoben. Am 10. September 1910 wurde er à la suite des Grenadier-Regiments König Friedrich Wilhelm I. Nr. 3 gestellt und am 1. Oktober 1913 zum Generalinspektor der neuerrichteten VIII. Armeespektion in Berlin ernannt, die sich aus dem II., V. und VI. Armeekorps zusammengesetzt.

Paul v. Beneckendorf und v. Hindenburg.

Am 2. Oktober 1847 in Posen geboren, besuchte er das Gymnasium in Groß-Glogau, kam zum Kadettenkorps und von dort aus am 7. April 1866 als Sekondeleutnant in das 3. Garderegiment zu Fuß. Er nahm in dem Kriege gegen Oesterreich teil an den Gefechten bei Soor und Königshof, sowie an der Schlacht bei Königgrätz, wo er leicht verwundet wurde. 1870/71 nahm er an den Schlachten Gravelotte, St. Privat und Sedan, weiter an der Belagerung von Paris und der Erstürmung von Le Bourget teil und erwarb sich das Eisene Kreuz zweiter Klasse. 1872 wurde er Premierleutnant, besuchte 3 Jahre lang die Kriegsakademie und wurde am 1. Mai 1877 zur Dienstleistung beim Großen Generalstab kommandiert und am 14. April 1878 unter

Beförderung zum Hauptmann und unter Belassung beim Großen Generalstab in den Generalstab der Armee versetzt. Er kam zum II. Armeekorps, 1880 zum Generalstab der ersten Division und trat im April 1884 als Kompagniechef im Infanterieregiment Nr. 59 wieder in den Frontdienst. Schon ein Jahr darauf aber wurde er wieder in den Großen Generalstab berufen, wo er bald zum Major aufrückte. 1888 kam er zum Generalstab des III. Armeekorps, 1889 wurde er in das Kriegsministerium versetzt. Zunächst war er dort mit der Wahrnehmung der Geschäfte eines Abteilungschefs beauftragt; 1890 wurde ihm die damalige Abteilung der Fußtruppen unterstellt. 1891 wurde er Oberstleutnant, 1893 Kommandeur des Infanterieregiments Nr. 91. 1894 erfolgte seine Beförderung zum Oberst, zwei Jahre darauf wurde er zum Chef des Generalstabs des VIII. Armeekorps ernannt. Noch im selben Jahr wurde er Brigadekommandeur 1897 Generalmajor, 1906 als Generalleutnant Kommandeur der 28. Division. 1903 erhielt er die Führung des IV. Armeekorps, wurde zum kommandierenden General dieses Korps ernannt, 1904 wurde er zum General der Infanterie befördert. März 1911 wurde er auf sein Abschiedsgesuch hin zur Disposition gestellt. Die Siegesnachricht des Generalquartiermeisters bezeichnete unsern General heute als Generalobersten. Es ist anzunehmen, daß er jetzt zu Beginn des Krieges bei der Uebernahme seines Amtes als Heerführer in diesen Rang erhöht worden ist. Ueber seine Tapferkeit berichtet die Regimentsgeschichte des 3. Garde-Regiments zu Fuß aus der Schlacht bei Königgrätz folgendes: „Pflöglisch erhielten die Schützen des Leutnants v. Hindenburg Kartätschfeuer. Von Rosberitz aus war eine Batterie herbeigeleitet und hatte auf nächste Entfernung das Feuer gegen diese Abteilungen eröffnet. Nach kurzem Schnellfeuer warf sich Leutnant v. Hindenburg im „March! March!“ auf die Geschütze“. . . „Von einer Kartätschkugel am Kopf gestreift, sinkt Leutnant v. Hindenburg betäubt Augenblick betäubt zu Boden. Als er schnell wieder aufspringt, sieht er bereits drei Geschütze in Händen seiner Leute, während zwei andere Geschütze, das eine von drei, das zweite nur von einem Pferde gezogen, in Richtung auf Westar zu entkommen suchen. Auch diese beiden Geschütze werden von der 5. Kompagnie erobert, als sie in einem Hohlweg zwischen Rosberitz und Swetl stecken bleiben. Es war aber leider nicht möglich, die Kanonen zurückzuschaffen, man mußte sie stehen lassen.“ v. Hindenburg erhielt für sein tapferes Verhalten den Roten Adler-Orden 4. Klasse mit Schwertern.

(Schluß folgt.)

Ämtliche und Privat-Anzeigen.

Zahlungs = Aufforderung.

Da noch verschiedene Personen des Bezirks mit der Bezahlung des 1. Drittels des

Wehrbeitrags

im Rückstand sind, werden dieselben aufgefordert, die verfallenen Beiträge innerhalb 8 Tagen hieher oder auf das Postcheckkonto Nr. 627 einzuzahlen.

Freiwillige Beiträge werden immer noch angenommen.
Hirsau, den 9. September 1914.

R. Kameralamt:
Voelter, Finanzrat.

Bekanntmachung.

Auch die Gelder für die am Donnerstag, den 20. v. Mts. ausgehobenen Pferde, Wagen usw. sind nunmehr bei dem unterzeichneten Kameralamt eingetroffen. Die Inhaber der Anerkennnisse werden aufgefordert, diese hieher vorzulegen und die ihnen zukommenden Schätzungssummen in Empfang zu nehmen. Dabei wird folgendes bemerkt:

Den Besitzern ausgehobener Pferde werden die Schätzungssummen nur ausbezahlt, wenn sie das Eigentum nachweisen. Dieser Nachweis kann insbesondere durch eine schriftliche Bestätigung des Ortsvorstehers oder einer anderen dem Kameralamt als zuverlässig bekannten Person (z. B. Mitglied des Gemeinderats oder Bürgerausschusses, Staats- oder Gemeindebeamten etc.) erbracht werden. Die Bestätigung kann auf das Anerkennnis selbst gesetzt (s. das Muster unten) oder in einer besonderen Urkunde abgegeben werden.

Auch bei den Anerkennnissen über ausgehobene Wagen usw. muß das Eigentum nachgewiesen werden, wenn sich beim Kameralamt Zweifel ergeben sollten, ob der Inhaber des Anerkennnisses auch Eigentümer der Gegenstände zur Zeit der Abnahme durch die Militärverwaltung war.

Ist eine Forderung für ausgehobene Pferde, Wagen usw. an eine andere Person abgetreten, so ist mit dem Anerkennnis auch der Abtretungsvertrag (Cessionsurkunde) vorzulegen. Ist eine Forderung gepfändet, so leistet das Kameralamt erst Zahlung, wenn ihm der Pfändungsbeschluß zugestellt und das Anerkennnis übergeben ist.

Die Empfangsberechtigten wollen ihre Forderungen bei dem Kameralamt am Freitag, den 11. d. Mts. abgeben und sich insbesondere an die obige Vorschrift betr. den Nachweis des Eigentums genau achten, damit die Forderungsberechtigten nicht zurückgewiesen werden müssen.

Die Herren Ortsvorsteher werden ersucht, vorstehendes auch noch in ortsüblicher Weise besonders bekannt zu geben.

Hirsau, den 9. September 1914.

R. Kameralamt:
Voelter, Finanzrat.

Muster einer Bestätigung an den Fuß (oder die Rückseite) des Anerkennnisses zu setzen:

Sch bestätige, daß Herr

von hier zur Zeit der Abnahme des obengenannten Pferdes bei der Mobilmachung Eigentümer desselben war.

....., den September 1914.

Wilhelm Berner,
Bürgerausschuß-Mitglied.

Allgemeine Ortskrankenkasse Calw

Ueber die Dauer des Kriegszustandes ist an Stelle des in den Ruhestand versetzten Verwalters, Herrn Ober, in provisorischer Weise

Herr Sekretär Ludwig Mayer

zum Verwalter bestellt worden, was hiemit zur öffentlichen Kenntnis gebracht wird.

Für den Kassenvorstand:
Der Vorsigende: J. Blank.

Eltern und Vormünder machen wir auf den in der

Berkehrsbeamtenschule Göppingen

am 5. Oktober beginnenden Vorbereitungskurs für den Assistentendienst aufmerksam und bemerken noch, daß die Beamtenlaufbahn die beste Gewähr für eine sichere Existenz bietet. — Die Aussichten sind z. St. sehr günstig.

Resultate der letzten Prüfungen:

Am 6. und 7. Oktober v. J. bestanden sämtliche 4 Schüler, am 12. und 13. Oktober v. J. bestanden von 7 Schülern 6 und am 1. und 2. April d. J. bestanden wieder sämtliche 11 Schüler die Prüfung.

Volksschulbildung genügt. — Verlangen Sie Prospekt.

Der Schulvorstand: H. Dieterle.

Feldpostbriefe — Feldpostkarten.

Den Aufdruck der Adresse an Ausmarschierete auf Briefumschläge od. Karten

übernimmt und liefert rasch

die Druckerei dieses Blattes.

Bad Teinach, 9. September 1914.

Codes-Anzeige.



Verwandten und Bekannten die schmerzliche Nachricht, daß unser lieber Sohn, Bräutigam, Bruder und Schwager

Paul Schechinger,
Pionier,

den Heldentod fürs Vaterland erlitten.

Die trauernden Hinterbliebenen:
Familie Georg Schechinger
und Braut Maria Weiß.

Hof Dide, den 9. Sept. 1914.

Codes-Anzeige.



Unser lieber, unvergeßlicher Sohn, Bruder und Schwager

Theodor Hohl,
Reserve-Regiment Nr. 119

fiel am 4. September im Alter von 25 Jahren und starb in den Armen seines Bruders den Heldentod fürs Vaterland.

In tiefer Trauer:

Familie Hohl.

Kraftwagenverbindung Bad Liebenzell — Schömburg — Höfen.

Jahrplan ab 8. September 1914.

| Vorm. | Vorm. | Nachm. | Abds. | | | | Vorm. | Nachm. | Abds. |
|-----------------|------------------|-----------------|-----------------|-----------------------------|----|---------------------|------------------|-----------------|-------|
| — | — | 1 ³⁰ | — | ab Höfen, Bahnhof | an | — | 1 ²⁵ | — | — |
| — | 10 ²⁵ | 2 ²⁰ | — | ab Langenbrand, Postagentur | ab | an 10 ²⁰ | 12 ⁵⁵ | — | — |
| — | 10 ³⁰ | 2 ²⁵ | — | an Schömburg, Postamt | ab | 10 ¹⁵ | 12 ⁵⁰ | — | — |
| 6 ²⁰ | — | — | 6 ²⁰ | ab Schömburg, Postamt | an | 10 ⁰⁰ | — | 8 ⁰⁰ | — |
| 6 ⁵⁵ | — | — | 6 ⁵⁵ | ab Bad Liebenzell, Postamt | ab | 9 ³⁰ | — | 7 ³⁰ | — |
| 7 ⁰⁰ | — | — | 7 ⁰⁰ | an Bad Liebenzell, Bahnhof | ab | 9 ²⁰ | — | 7 ²⁰ | — |

Sie wollen eine sauber ausgeführte

Druckarbeit

dann bestellen Sie solche in der

A. Oelschläger'schen Buchdruckerei Calw

Alzenberg.
6 Stück schöne silberhalsige

Staliener Hühner

samt Hahn, jetzt noch im besten Legen, verkauft

Fr. Lörcher.

1 jüngeren

Stier

zum Gewöhnen verkauft

Joh. Kling, Calwer Hof.

Persil

für

Leibwäsche

Henkel's Bleich-Soda

Dreschmaschine

mit Schüttler und Abräder für elektrischen Betrieb verkauft zu M. 95.— unter Garantie. Abbildung gratis.

August H. Schmitt, Mingen, bei Mühlader.

Das Beste für die Augen

bestes Stärkungs- und Erfrischungsmittel für schwache entzündete Augen und Glieder ist das seit bald 100 Jahren weltberühmte, ärztlich empfohlene

Kölnische Wasser

von Joh. Chr. Fochtenberger in Heilbronn. Lieferant fürstl. Häuser, Ehrendiplom. Feinstes Aroma, billigstes Parfüm. In Fl. à — 45, — 65, — 80 u. 1.10 M.

Alleinverkauf f. Calw
R. Otto Vinçon.

Neubulach.
Im Wege der

Zwangsvollstreckung

verkaufe am Samstag, den 12. ds., nachm. 1 1/2 Uhr, gegen bare Bezahlung:

Ca. 10 Ztr. Heu.

Zusammenkunft beim Rathaus.
Ohngemach, Gerichtsvollzieher beim Kgl. Amtsgericht Calw.

Ein jüngeres, fleißiges

Mädchen

kann sofort oder am 15. September eintreten bei

Bäder Frank.

Ein jüngerer

Schuhmacher

findet sofort Stelle bei

Fr. Dongus, Marktplatz.

Ca. 1200 Liter sehr guter

1913er Obstmost

zu verkaufen.

Schriftliche Angebote unter „T. 70“ an die Geschäftsstelle d. Bl. erbeten.

Auf 1 Januar 1915, eventl. auch früher eine bessere 4 od. 5zimmerige

Wohnung

zu mieten gesucht.

Angebote an die Geschäftsstelle dieses Blattes erbeten.

Schöne

4-Zimmer-Wohnung

inmitten der Stadt, hat sofort oder später zu vermieten.
Zu erfragen in der Geschäftsstelle dieses Blattes.

Schimmeln und Anlaufen

von Eingemachtem ist ausgeschlossen bei Verwendung von

Salicyl-

Pergamentpapier.

Zu haben mit ausführlicher Gebrauchsanweisung in Rollen zu 10 und 20 Pfennig bei

Lh. Hartmann, Neue Apotheke.

Gelbe Rüben,
Extra Qualität Mk. 4.20 p. Ztr.
Erste Qualität Mk. 3.50 p. Ztr.

Rote Rüben,
Mk. 3.50 p. Ztr.

Gelbe Kartoffeln,
Mk. 4.50 p. Ztr.

Pfeffermünztee,
Mk. 1.50 per Pfd.

empfehlen unter Nachnahme

Landwirt Kimmich, Kleinsachsenheim (Württ.)